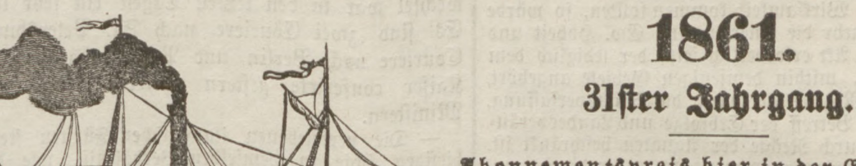
Danziger Dampfboot.

№ 293.

Sonnabend, den 14. Dezember.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



1861.

31ster Jahrgang.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Telegraphische Depeschen des „Danziger Dampfboots“.

[Wolffs Telegraphisches Bureau.]

Paris, Freitag, 13. Dezember, Morgens. Nach dem eben erschienenen Bankausweis hat der Baarvorrath der Bank von Frankreich sich um 39⅔ Millionen Franken vermehrt.

London, Freitag 13. December. Die „Times“ enthält eine Depesche aus Brüssel: In diplomatischen Kreisen sei das Gerücht verbreitet, König Leopold von Belgien habe die Absicht seine Vermittelung in dem Amerikanisch-Englischen Konflikt anzubieten.

— Mit der Ueberlandpost eingetroffene Nachrichten aus Canton vom 31. Oktober melden, daß die Lage in Japan noch keine zufriedenstellende sei. Die europäischen Repräsentanten erwarteten Instructionen ihrer Regierungen. Der englische Bevollmächtigte befand sich noch immer in Yokuhama.

— Die Berichte der fremden Gesandtschaften aus Peking lauten befriedigend. Engländer nnd Franzosen halfen den Chinesen die Stadt Chefor gegen die Insurgenten behaupten: letztere hatten sich zurückgezogen. — Schanghai war wegen der Nähe der Insurgenten allarmirt. Canton war am 21. Oktbr. von den Truppen der Verbündeten geräumt worden.

— Aus Melbourne wird vom 25. Oktober berichtet, daß die Nachrichten aus Seeland nicht günstig lauten. Georg Grey war in Melbourne angekommen.

— Aus Point de Galle gehen die Nachrichten bis zum 17. Novbr. — Aus Cochin-China wird gemeldet, daß in Saigun die Feindseligkeiten wieder beginnen werden.

— „Daily News“ meint, es sei weder politisch noch zweckmäßig, in irgend einem Kriege, den England unternehmen würde, die Hülfe Frankreichs nachzusuchen, und sagt: Frankreich in eine Streitsache engagiren, heiße den Bruch vergrößern.

— „Morning Chronicle“ widerlegt die französischen Journale, welche fordern, England solle seine Beziehungen zu Amerika dem von Paris ausgegangenen Urtheile gemäß regeln. Die Meinung Frankreichs über die Streitfrage sei von Bedeutung, aber England werde unabhängig handeln und diese Meinung außer Betracht lassen.

Kopenhagen, 12. December. Dem Vernehmen nach ist Geheimrath v. Scheele als Oberpräsident von Altona constituirt.

— Als der Abgeordnete Bille heute im Folkething bei der Verhandlung über das Polizeigesetz zu reden anfing, verließ der größte Theil der Mitglieder der Linken in verabredeter Demonstration den Sitzungssaal.

— Das Dampfschiff „Odin“ ist, nachdem es einen Theil der Ladung gelöscht hat, wieder flott geworden und auf der helsingörer Rhede angekommen.

Turin, 12. Decbr. Nachm. Nach Berichten aus Neapel vom gestrigen Tage ist Torre del Greco mehr als je bedroht, und dauerten die Erderschütterungen in der Nacht fort. Die Spalten im Erdboden sind wahre Abgründe geworden. Häuser stürzen ein und man muß darauf verzichten, sie zu stützen, da der Boden beweglich ist. Die Communication ist von allen Seiten unterbrochen. Ueberall herrscht große Bestürzung. Man versichert, daß Meer habe sich 50 Mètres vom Strande zurückgezogen. (H. N.)

Was erwarten wir von einem endgültigen Unterrichtsgesetz?

I.

△ Wird diese Frage an den Lehrer gestellt, der seinen Beruf als Kunst treibt, nicht als Handwerk, so ist die Antwort leicht: „Ein endgültiges Unterrichtsgesetz soll der Jugendbildungskunst so viel Freiheit und Selbstständigkeit gewähren, wie jede andere bildende Kunst in Anspruch nehmen muß und erwartet, um ihre Werke kunstgerecht und zweckmäßig zu schaffen.“

Giebt es aber auch für das Bildungswerk jugendlicher Seelen eine allgemein anerkannte Musterform, nach der entschieden werden kann, ob diese Werke zweckmäßig und kunstgerecht gelungen? Die Musterform ist da; sie heißt: Charakterstärke der Sittlichkeit. Zur Charakterstärke gehört das Vorhandensein und der Einklang von Selbstbewußtsein, Selbstständigkeit und Selbstbeherrschung. Welchem Lehrer es gelungen ist, durch seinen Unterricht und seine Erziehung in einem jugendlichen Gemüthe Selbstbewußtsein, Selbstständigkeit und Selbstbeherrschung für das Sittliche zu schaffen und auszubilden, der darf sein Werk gelungen nennen.

Wer aber soll über die Zweckmäßigkeit entscheiden? Da treten sogleich dem Jugendbildner gegenüber drei Beurtheiler auf, deren Stimme entscheidend sein will: Der Staat, die Kirche und die Familie. Hinter ihnen steht noch die stille Macht der Natur.

Die Zwecke des Staats, die Zwecke der Kirche und die Zwecke der Familie sind mannigfach verschieden, und doch verlangen alle drei von der Jugendbildungskunst, sie soll ihre Forderungen erfüllen. Es lohnt den Versuch, diese Forderungen einzeln zu betrachten.

Zur Zeit des napoleonischen Drucks — die älteren Zeitgenossen des Lehrerstandes werden sich dessen wohl erinnern — verbreitete sich ein lebhafter Eifer für die Erziehungskunst aus politischen Gründen. Durch Uebungen des Körpers wie des Geistes wollte man die Jugend vereinigen. Die damals vorzugsweise wiederherstellende Staatskunst unsres Vaterlandes suchte einen Theil ihres Geheimnisses in solcher Jugendbildung.

Darauf kam eine Zeit, wo die erhaltende Staatskunst einen Theil ihrer Hülfsmittel in den Schulen suchte; am merklichsten an den beiden Außenenden der Standesverschiedenheit. In den niederen Schulen sollte der Geist guter Ordnung und eines zur Arbeit tüchtigen Fleißes vorbereitet werden; in den höheren Schulen sah — und sieht — der Staat die Bildungsanstalten seiner künftigen Beamten.

Gesetzt nun, die verbessernde Staatskunst käme in nachhaltigen Streit mit der erhaltenden: so würde unfehlbar die Schule einen der wichtigsten Streitpunkte ausmachen. Die eine Partei würde und müßte suchen, durch die Jugendbildung eine neue Epoche vorzubereiten; die andere würde und müßte suchen, auf dem nämlichen Wege jeder Veränderung vorzubeugen. Sind etwa die Schul-Regulative von 1854 der Art?

Sind nun die Familien nicht selbstständig genug, so fangen sie an, das Werk der Jugendbildung nur in so fern zu schätzen, als Tüchtigkeit für den Staatsdienst gewonnen wird, oder wenigstens die Fügsamkeit ein Staatsverhältniß, und Geschick dasselbe zu benutzen.

Wie viel Freiheit und Selbstständigkeit kann unter solchen Umständen die Jugendbildungskunst erwarten? Gehen wir im nächsten Artikel darauf ein.

Rundschau.

Berlin, 13. Dezember.

— Die von Preußen mit Braunschweig, Altenburg, Weimar und Waldeck angeknüpften Verhandlungen wegen Abschluß von Militair-Konventionen sollen sich zur Zeit noch im ersten Stadium der Berathung befinden. Man sagt, auf einen befriedigenden Ausgang werde auf beiden Seiten gerechnet, und dieser bringt für die kleineren Staaten nicht unerhebliche Erleichterungen, während Preußen im Interesse der deutschen Wehrkraft nur Lasten übernimmt. Das bisherige Verhältniß der Bundes-Armeekorps bleibt durch die Konventionen eben so unberührt wie die Hoheitsrechte der betheiligten Fürsten.

— Der Brief des Herzogs von Meiningen an den Herzog von Koburg in der Militär-Conventionsfrage lautet:

Ew. Hoheit und Liebden haben, geleitet von dem Wunsche, die Wehrhaftigkeit Deutschlands durch praktische militärische Einrichtungen möglichst gesteigert zu sehen, selbstständig und ohne vorherige Communication mit den Chefs der anderen Linien unseres Hauses die Convention v. 1. Juni d. J. mit der Krone Preußen abgeschlossen. So sehr ich das erwähnte Motiv achte und anerkenne und so wenig ich gesonnen bin, zurückzustehen, wenn es sich darum handelt, daß von allen deutschen Fürsten der gemeinsamen Sache gleichmäßig ein gemeinsames Opfer gebracht werden muß, so vermag ich doch nicht, das isolirte Vorgehen von Ew. Hoheit und Liebden und das singuläre Aufgeben eines der wichtigsten Hoheitsrechte, welches mit dem möglicherweise zu erzielenden Erfolge auch nicht entfernt im Verhältniß steht, für das geeignete Mittel zur Erreichung des großen, mir nicht weniger am Herzen liegenden Zweckes anzuerkennen. Insofern aber und insoweit die besagte Convention jetzt oder in der Folge eingreifen könnte in die agnatischen Rechte meines Herzoglichen Hauses, die dasselbe anspricht in dem Gothaischen Gesammthause, insofern und insoweit muß ich dieser Convention meine Anerkennung versagen und dagegen meinem Herzogl. Hause alle Rechtszuständigkeiten vorbehalten und bei Ew. Hoheit und Liebden Selbst die gegenwärtige Rechtsverwahrung einlegen. Eine Abschrift dieser Verwahrung werde ich durch meine Regierung bei den Ministerien der übrigen sächsischeu Häuser übergeben lassen. Höchst ungern nur behellige Ew. Hoheit und Liebden ich mit dem gegenwärtigen Schreiben; die Pflicht dazu schien indeß mir eine unerläßliche, zumal Ew. Hoheit und Liebden es nicht für geeignet gefunden haben, die Dauer der fraglichen Stipulationen auf die Zeit Hochihrer Regierung zu beschränken. Im Uebrigen benutze ich auch diesen Anlaß, die Versicherung meiner ausgezeichnetsten Hochachtung zu erneuern. Meiningen, zur Elisabethenburg, den 22. November 1861. Gegengezeichnet: v. Krossigk.

Die Antwort des Herzogs Ernst lautet: Ew. Hoheit und Liebden hat es gefallen, mich davon in Kenntniß zu setzen, daß Höchstsie, obwohl nicht gesonnen, dann, wenn von allen deutschen Fürsten, der gemeinsamen Sache gleichmäßig ein gemeisames Opfer gebracht werden müsse, zurückzustehen, doch mein isolirtes Vorgehen in der Abschließung einer Militär-Convention mit der Krone Preußens nicht billigen können uud dieser Convention Höchstihre Anerkennung versagen müssen. Ich habe in der Ueberzeugung gehandelt, daß die Erfüllung derjenigen Forderungen, welche die Liebe zum gemeinsamen Vaterlande gebieterisch an Jeden von uns stellt, nicht von einem gemeinsamen Beschlusse aller deutschen Fürsten abhängig gemacht werden darf, von einem Beschlusse, der nach den Erfahrungen der Geschichte kaum anders, als unter dem Drucke unwiderstehlicher Ereignisse erreicht werden wird. Wollen Ew. Hoheit und Liebden erst dann, wenn eine gleiche Nothwendigkeit allen deutschen Fürsten Opfer auferlegt, nicht zurückstehen, so werden Höchstsie — fürchte ich — leicht dazu beitragen, solchen Ereignissen die Bahn zu bereiten, durch welche mit der Freiheit der Entschließung zugleich die Weisheit der Erwägung aufgehoben wird. Ew. Hoheit und Liebden schienen auch Höchstselbst einer andern Ansicht zu folgen, als wir vor zwölf Jahren, unter dem Widerspruche eines angesehenen

Theiles der deutschen Regierungen, uns durch einen förmlichen Staatsvertrag verpflichteten, solche Hoheitsrechte auf dem Altare des Vaterlandes niederzulegen, mit denen die Unabhängigkeit und Wohlfahrt Deutschlands nicht bestehen kann. Ew. Hoheit und Liebden glauben jetzt der von mir abgeschlossenen Militärkonvention eine Anerkennung versagen zu müssen, um die ich meinestheils nicht gebeten habe. Auch noch jetzt vermag ich dieser Anerkennung einen rechtlichen Werth nicht beizulegen. Denn wenn auch während des Jahrzehents, auf welches die Convention zunächst abgeschlossen ist, die Königlichen Häuser von England, Belgien und Portugal und die jüngste herzogliche Linie meines Hauses — was der Allmächtige gnädig abwenden wolle — erlöschen und dadurch die agnatischen Rechte des durchlauchtigsten Hauses Sachsen-Meiningen in Wirksamkeit kommen sollten, so würde doch um Nichts mehr die Anerkennung Ew. Hoheit und Liebden für einen Akt erforderlich sein, der lediglich dem Regierungsgebiete, mithin demjenigen Gebiete angehört, auf welchem der Regent nur durch die Staatsverfassung, nicht aber, wie in Betreff der Erbfolge und Landesveräußerung, zugleich durch Rechte der Agnaten beschränkt ist. Ich meines Theils vermag wenigstens weder die Herzogthum Koburg und Gotha als einen dem Privateigenthümer unterliegenden Staat, noch gerade die von Höchstihnen als die wichtigsten bezeichneten Hoheitsrechte als den Gegenstand eines Familienfideikommisses anzuerkennen. Je mehr ich von dem Gefühle meiner Pflichten gegen unser Gesammthaus und meine Familie durchdrungen bin, desto fester ist meine Ueberzeugung, daß ich auch im richtig erkannten Interesse meiner Regierungsnachfolger gehandelt habe, daß die Zurückführung der als ein Geschenk der Fremdherrschaft erworbenen Souveränetät auf ein mit dem Bestande der Nation verträgliches Maß von der Einwilligung der einzelnen Mitglieder der fürstlichen Familien rechtlich nicht abhängig ist, und daß jeder Versuch, dieselbe davon abhängig zu machen, wenn derselbe gelänge, nur dahin führen könnte, die Herrschaft des Auslandes über Deutschland zu begründen. Daher bin ich zu meinem Bedauern außer Stande, der von Ew. Hoheit und Liebden eingelegten Rechtsverwahrung eine Folge zu geben, und werde ich auch ferner, in Verbindung mit anderen deutschen Fürsten oder allein, die Wohlfahrt des gemeinsamen Vaterlandes nach meinen Kräften zu fördern suchen. Mit der Bitte, diese mir auferlegten Bemerkungen in freundlichem Sinne entgegen nehmen zu wollen, verbleibe ich in ausgezeichnetster Hochachtung. Gotha, am 4 Dec. 1861.

— Die Organe der Fortschrittspartei stellen Rechnungen über den Ausfall der Wahlen auf, die zum Theil etwas von einander abweichen, wodurch von Neuem bewiesen wird, daß die Abgrenzung der verschiedenen Fraktionen sich erst nach der Constituirung der Kammer wird übersehen lassen. Neben einer sogenannten Linken, wird sich wahrscheinlich ein linkes Centrum bilden und auf die Abstimmungen Einfluß üben. Eine systematische Opposition ist indessen schwerlich, selbst von der sogenannten Linken zu erwarten.

Sternberg, 11. Dec. Das Bauern-Regulirungs-Gesetz ist gestern endgültig angenommen worden, trotzdem, wie eine Mittheilung der „Bank- und Hdls-Ztg." bemerkt, noch in letzter Stunde der Versuch gemacht wurde, einer dem Bedürfniß und den Zeitforderungen entsprechenden Reform der Bauernverhältnisse das Votum des Landtages zu gewinnen. Namentlich wurde von den Gegnern des neuen Gesetzes (in einem Antrage von Pogge-Jaebitz) Gewicht darauf gelegt, die Gerichtsbarkeit von der Ritterschaft auf den Landesherrn übergehen zu lassen. Der Antrag wurde verworfen. In Rostock ist der Frage wegen Zulassung der Juden im 1. Quartier, dem die Kaufleute angehören, zur Berathung gelangt. Es verkenne, wie es hieß, die Versammlung keineswegs, daß die Ausschließung der Juden den Anforderungen eines freieren Staatslebens nicht entspreche, so lange jedoch unser engeres Vaterland an seinen patrimonialen Einrichtungen festhalte und Handel und Gewerbe keineswegs die ihnen gebührende Berücksichtigung und Vertretung fänden, so lange die jetzigen Zunftordnungen noch in Wirksamkeit wären, so lange die ganze staatsrechtliche Stellung der Juden nicht eine andere und eine den übrigen Staatsbürgern gleichberechtigte geworden sei, könne man zur Aufnahme derselben in Rostock nicht einwilligen. Uebrigens müsse das Quartier zu dieser vorläufigen Erklärung die Genehmigung der Kaufmanns-Compagnie, seiner Kommittentin, vorbehalten, hoffe aber, daß dieselbe erfolgen werde.

Frankfurt a. M. 11. Dec. Die preußische Antwort auf die Erklärung der kurhessischen Regierung, gegeben in der Bundestagssitzung v. 5. Dec. d. J. lautet vollständig: „Die königliche Regierung hält es in dem gegenwärtigen Stadium der betreffenden Angelegenheit ihrem Standpunkte nicht für entsprechend, wiederholt in sachliche Erwägungen einzugehen. Sie erkennt es jedoch schon jetzt als ihre Pflicht, ihr großes Befremden über die in jener Erklärung enthaltene Behauptung zu bekunden, durch welche die Verschuldung der gegenwärtigen Zustände in Kurhessen denjenigen Bundesregierungen zugeschoben werden soll, die in Hinsicht auf die dortigen Rechts- und Verfassungsverhältnisse einen anderen Standpunkt als die kurfürstliche Regierung einnehmen. Die königliche Regierung ist sich bewußt, der kurfürstlichen Regierung seit Jahr und Tag unausgesetzt diejenigen Rathschläge ertheilt zu haben, deren Befolgung allein zur Beruhigung des Landes führen kann. Wenn sich dasselbe nunmehr in unhaltbaren Zuständen befindet, so darf sie die Verantwortlichkeit für diese Lage lediglich denjenigen anheim geben, denen sie gebührt."

Wien, 11. Dez. Im Laufe der letzten Tage hatten der französische Botschafter, Herzog von Grammont, der russische Gesandte Herr v. Balabine und der preußische Gesandte Baron v. Werther wiederholt Besprechungen mit dem Minister des Auswärtigen, Grafen v. Rechberg, die, der „Ostdeutschen Post" zufolge, ausschließlich die Affaire in der Suttorina betrafen. Wie verlautet, sagt das genannte Blatt, verlangt Rußland, daß die zwei erbeuteten Kanonen zurückgestellt werden. Auch der Depeschenwechsel war in den letzten Tagen ein sehr lebhafter. Es sind zwei Couriere nach St. Petersburg, drei Couriere nach Berlin und Paris abgegangen. Der Kaiser conferirte gestern mehrere Stunden mit den Ministern.

— Die vertriebenen italienischen Fürsten stehen zum hiesigen Hofe in demselben Verhältniß, wie die Orleanistischen Prinzen zum englischen. Sie sind wie regierende Häupter bei demselben aufgenommen und warten ihre Zeit ab, die nach der hier herrschenden Ansicht unausbleiblich kommen muß. Denn Napoleon wird doch nicht ewig leben, sagt man hier zu Lande, und sobald er die Augen schließt, stehen die kaiserlichen Truppen nach vierzehn Tagen im Kirchenstaate und züchtigen Sardinien gründlicher und unnachsichtiger, als sie es nach der Schlacht von Navara gethan haben. Auch hat ja Napoleon nicht ein geeinigtes, sondern ein föderirtes Italien im Auge, an dessen Spitze der Papst stehen soll, und zwar ein ihm ergebener Papst. Endlich wird Victor Emanuel Neapels niemals Herr, weil er persönlich dort verhaßt ist, wie das Regiment, das er dort begründen will, den modernen Staat mit seinen Rechten und Pflichten, mit Wahlfunctionen, Schwurgerichten, guten Schulen und Conscription. Dieser neue Staat mit seinen uniformen Grundsätzen läßt sich, sagen die Gegner, nicht auf ein Volk verpflanzen, dessen sociale Zustände einen Gegensatz zu allen übrigen europäischen Völkern bilden. Diese nämlich haben ihre gesellschaftliche und politische Ordnung eingerichtet, um unter ihrem Schutze arbeiten und die Noth des Daseins bekämpfen zu können; die Neapolitaner dagegen kennen Noth und Elend im Sinne der andern Völker nicht, folglich auch nicht die Arbeit und ihren Staat, der die Aufgabe hat, jeden Einzelnen so zu berechtigen und zu verpflichten, daß die Summa von beidem seine Wohlfahrt begründet und sicher stellt. Sie sind bedürfnißlos und der Geringste erwirbt mit wenig Mühe das Wenige, was er braucht. Nur eine nicht zahlreiche Mittelklasse der Gebildeten und Wohlhabenden hat Sinn für Reformen, die Massen haben ihn nicht und der Adel hängt am alten Hofe. Was soll ihnen die piemontesische Verwaltung mit der Last des Kriegsdienstes? — Dergleichen Reflexionen, wie wir hier oft von gebildeten Wienern hören, von solchen, die lange in Unter-Italien gelebt haben, sind wenigstens, da sie hier massenhaft auftreten, mittheilenswerth.

— Die ungarischen Altconservativen haben in der letzteren Zeit sich außerordentlich bemüht, ihren Tendenzen Eingang in die leitenden Kreise zu verschaffen, ohne jedoch irgend einen Erfolg zu erringen, obschon man versichert, daß sie wenigstens theilweise auf die Unterstützung des Hofkanzlers rechnen können. Zweifellos stehen damit die neuerdings auftauchenden Gerüchte in Verbindung, denen zufolge der Rücktritt des Grafen Forgách nahe bevorstehend sei. Ob sich diese nun bestätigen oder als unbegründet erweisen, so ist doch jedenfalls so viel gewiß, daß die Stellung des Staatsministers als vollkommen gesichert angesehen werden kann. Die Ernennung des Dr. Hein zum Justizminister und des Grafen Hartig zum Statthalter von Böhmen, wird im Laufe der nächsten Tage kundgemacht werden. — Das Steigen des Silberagios giebt wieder zu großen Besorgnissen Anlaß. In finanziellen Kreisen ist man der Ansicht, daß dasselbe hätte vermieden werden können, in so weit es durch die Silberankaufe veranlaßt wurde, welche für Rechnung des Finanzministeriums zur Deckung der am 1. Januar fälligen Silbercoupons bewerkstelligt worden sind. Der Ankauf von Silber für die Finanzverwaltung sollte, so weit dies nur immer möglich ist, auf indirectem Wege geschehen, da dadurch der Staatssäckel bedeutend geschont würde. Wenn z. B. die Finanzverwaltung die von der lombardischen Bahn in letzterer Zeit für circa 5 Millionen auf den Markt gebrachten Prioritäten auf sich gebracht und für ihre Rechnung im Auslande hätte verkaufen lassen, so würde dieselbe eine Summe von ca. 4—5 Mill. Gulden Silber um ca. 200,000 Gulden billiger bekommen haben, und das Steigen des Agios im Inlande wäre wahrscheinlich vermieden worden.

Scutari, 30. Nov. Vom Kriegsschauplatz sind der „Donau-Ztg." über die blutigen Vorgänge an der montenegrinischen Grenze, namentlich in der Nähe des See's von Scutari, briefliche Berichte zugegangen, deren wesentlicher Inhalt folgender ist: „Am 27. Nov. haben sich 800 Montenegriner nach Scestani und von da nach dem am See von Scutari gelegenen türkischen Dorfe Muriki begeben, während gleichzeitig eine andere Abtheilung den Weg nach dem kleinen türkischen Dorfe Riepci einschlug. Hier angelangt, verbrannten die Montenegriner alle Häuser und tödteten sechs Menschen worunter ein Kind. In Muriki verbrannten sie gleichfalls sechs Häuser und tödteten zwei Menschen. In dem bei diesem Anlaß stattgefundenen Gefechte wurden 4 Muselmänner getödtet, 20 verwundet und 1 Knabe entführt. Auf Seite der Montenegriner wurden 10 getödtet und einer gefangen. Die Köpfe der getödteten Montenegriner wurden nach Scutari gebracht und dort am 29. den ganzen Tag über ausgestellt. Auch eine montenegrinische Fahne wehte von der Festung in Scutari. Die Montenegriner haben sich für den Augenblick zurückgezogen und erwarten Verstärkungen von Kernizza und Selza. Der Pascha von Scutari seinerseits hat gleichfalls neue Truppen unter dem Kommando des Hassan Hotti nach Scesani entsendet. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die fragliche Expedition mit Zustimmung des Fürsten von Montenegro stattgefunden hat."

Turin, 6. Dec. Heute ergriff der Minister-Präsident Ricasoli das Wort in der Deputirtenkammer, um im Eingange seiner Rede zu erklären, daß das Ministerium sämmtliche im Laufe der viertägigen Debatte vorgebrachte Klagen über die Zustände des Landes erwartet und schon im Voraus erwogen hatte. Er wendet sich sodann gegen den Satz Musolino's, daß Italien keinen andern Feind habe als Frankreich. Man brauche nur an die beiden letzten Jahre zu erinnern, um Italiens Dankbarkeit gegen Frankreich neu zu entzünden, wenn sie erkaltet sein sollte. Die von Frankreich proklamirte Nichtintervention setze Italien in den Stand, seine Unabhängigkeit aufrecht zu erhalten. Man hat gesagt, daß ich nur daran denke nach Rom zu gehen, und über diesen Gedanken alle übrigen Interessen des Landes vergessen habe. Das Ministerium hat, indem es an dem Werke des Grafen Cavour fortarbeitete, der innern Organisation alle mögliche Sorge gewidmet, aber es hat sich zugleich, so viel irgend thunlich, mit der römischen Frage beschäftigt. Der Geist der Bevölkerung ist vortrefflich. Kein Volk hat jemals Aehnliches geleistet. Daß ein Land, in welchem der Terrorismus selbst den Gedanken unterdrückt hatte, in welchem nichts geordnet, nichts gegründet ist, von Unruhen bewegt wird, ist nur zu natürlich. In den letzten beiden Jahren haben wir vorzugsweise hohe Politik treiben müssen, und diese Zeit konnte daher unmöglich genügen, die öffentliche Sicherheit zu schaffen, die bisher nicht einmal dem Keime nach vorhanden war. Die Miliz der öffentlichen Sicherheit, eine tüchtige Gensdarmerie einzurichten, ist das stete Bestreben der Regierung gewesen. Unser Prinzip ist das der Einheit, dieses Prinzip leitet uns in Bezug auf die Gesetzgebung. Deshalb haben wir die Statthalterschaft von Neapel aufgehoben, und werden demnächst die Statthalterschaft von Sicilien gleichfalls aufheben. — Die römische Frage ist nicht nur eine politische Frage, sie ist die größte Frage der Neu-Zeit. Als Italien befreundete, als katholische Macht hat Frankreich die Aufgabe, Italien bei der Lösung des zwiefachen Problems zu helfen. Gewaltsame Mittel müssen vor Allem von einer moralischen Frage fern gehalten werden; was einst vor den Concilien geschah, muß jetzt vor der öffentlichen Meinung geschehen. Jeder vernünftige Mensch weiß heut zu Tage, daß die Religion durch die Aufhebung der weltlichen Macht des Papstthums keine Einbuße erleidet. Der bisher eine leere Formel gebliebene Satz von der freien Kirche im freien Staate mußte entwickelt und zur Grundlage eines Abkommens gemacht werden. Diese Grundlage ist in dem der Kammer vorgelegten Entwurf zu einem Abkommen mit dem Papste entwickelt worden. Der Staat verzichtet in diesem Entwurfe nicht auf seine Vorrechte; die Zeit ist reif für die gegenseitige Freiheit des Staates und der Kirche. Als Minister eines katholischen Königs habe ich die Sprache einer Nation von Gläubigen geführt; nicht aber habe ich den Staat gedemüthigt. Unmittelbar an den Papst konnte ich mich nicht wenden; der Kaiser, unser Vermittler, hat sich nicht gegen den Entwurf ausgesprochen, er hat nur erklärt, daß der Papst zur Zeit allzusehr gegen derartige Vorschläge eingenommen sei; übermittelt sind die Actenstücke nach Paris durch den französischen Gesandten in Turin. Die Regierung verlangt vom Parlamente eine offene Erklärung, hat die Regierung Recht gethan, so billige man ihre Schritte, so ermuthige man sie; andern Falls möge man sie rückhaltslos tadeln. Wie auch die Entscheidung falle, die Regierung hat das Bewußtsein im Interesse des Wohles des Landes gehandelt zu haben."

Paris, 8. Dec. Der erste Schritt Frankreichs in dem nordamerikanisch-englischen Conflikt besteht in einer neuen Besetzung des Gesandtschaftspostens in London, wo der alte Graf Flahaut unter den gegenwärtigen Umständen nicht mehr ausreicht. In gut unterrichteten Kreisen nennt man als seinen Nachfolger Hrn. Baroche, Präsidenten des Staatsrath. Hr. Vuitey, Sectionspräsident im Staatsrathe, wird dann Minister ohne Portefeuille werden. Die Sendung des Hrn. Baroche würde andeuten, daß eine vielfache Behandlung des Seerechts bevorsteht und daher ein fester Jurist, wie Baroche, am Platze sein muß. Andererseits glaubt man aus der Anwesenheit des Hrn. Drouin de L'huis in Compiègne schließen zu dürfen, dieser Staatsmann werde den Grafen Flahaut in London ablösen. Seine Ernennung würde den englischen Staatsmännern besonders angenehm sein. Alle Welt ist gegenwärtig darüber einverstanden, daß Frankreich vorerst streng neutral bleiben muß. Allein die Einen wollen dieser Neutralität eine gegen England und gegen den Süden übelwollende Tendenz geben, und Andere wollen sie blos als Uebergang zur Anerkennung des Südens ansehen. Letzterer Ansicht sind vorzüglich Handelsleute und Ingenieure, welche Nichts als die positiven Interessen in Betracht ziehen. Mir wird aus guter Quelle fortwährend versichert, der Kaiser neige sich zu dieser Auffassung und zur Anerkennung des Südens hin. — Einem Artikel des „Journ. des Débats" über das Dappenthal ist keine große Bedeutung beizumessen. Die französische Regierung wird nicht bald den Rath befolgen, die Schweiz auf jenem Punkte einfach zu expropriiren gegen die Wiederholung des Angebots von 350,000 Fr. Der Verfasser des Artikels hat noch die französische Sonderbundspolitik

vor Augen und die Schweiz gar sehr im Magen. Es ist Hr. Gruir, gewesener Secretair oder Cabinets-Chef des Ministers Guizot. — — Trotz des gestern vom amtlichen Blatte veröffentlichten Berichtes über die jüngsten Vorgänge am Libauon, welche nach Darstellung der „Patrie“ allerdings in einem ganz anderen Lichte erscheinen, hat die Regierung sofort von Toulon die Corvette Eumenide nach Beirut mit Instructionen an den französischen Commissär daselbst gesandt. Nach anderen Nachrichten soll der Maronitenhäuptling Jussuf Karam in Freiheit gesetzt werden und nach Paris kommen, um der französischen Regierung Mittheilungen über die wirkliche Lage der Dinge in Syrien zu machen. — — Die französische Regierung hat Depeschen von Herrn Mercier, ihrem Gesandten in Washington, erhalten, wonach Präsident Lincoln sich bereit erklärt, dem französischen Schiffe „Jules et Marie“ für die demselben durch den „San Jacinto“ zugefügte Havarie Genugthuung zu geben. Die Mittheilungen des Hrn. Mercier lassen an eine gütliche Beilegung des Conflikts mit England nicht denken, indem in den Nordstaaten die Macht gegenwärtig ganz in den Händen der Demagogie sich befinde. Die „Patrie“ meldet ferner, daß in einer von etwa der Hälfte sämmtlicher Mitglieder des Congresses am 23. in Washington abgehaltenen Vorversammlung der Bericht die amerikanischen Juristen, welcher sich für die Legalität der Aufhebung der Herren Slidell und Mason ausspricht, einstimmige Billigung gefunden habe. Außer der Stadt New-York hatten noch 11 andere Städte der Union dem Capitain Wilkes vom „San Jacinto“ das Ehrenbürgerrecht verliehen.

— Der „Constitutionnel“ tritt mit großer Entschiedenheit für die englisch-französische Allianz und für die Sache der amerikanischen Südstaaten in die Schranken. Allerdings, meint Hr. Grenier, treffe die Beleidigung England allein; dasselbe sei auch stolz genug, um sie zu empfinden, und stark genug, um dafür Rache zn nehmen. Es wäre unsinnig, wenn Frankreich in diesem Streite die ritterliche Rolle eines Sekundanten übernehmen wolle; aber dennoch dürfe man nicht übersehen, daß über dieser vereinzelten Thatsache, die England allein berühre, das schmählich mißkannte und mit Füßen getretene Recht der Neutralen sich befinde. Nur durch Zufall sei England allein beleidigt worden. Die beiden Abgesandten der Südstaaten hätten ebenso gut in den Gewässern von Cherbourg und unter der trikoloren Flagge gekapert werden können. Man habe deshalb auch von hier aus Grund, mit aller Entrüstung gegen einen so schreienden Mißbrauch der rohen Gewalt zu protestiren. Man spreche immer von den französischen Sympathieen für die amerikanische Union: aber diese Union bestehe nicht mehr, man suche sie vergebens auf der Karte. Es beständen heute zwei gleich sehr konstituirte und mächtige Theile, und man habe kein Recht, den einen anzuerkennen und den anderen zu leugnen. Auch könne man sich fragen, ob denn die Vereinigten Staaten stets eine so treue und warme Dankbarkeit für Frankreich an den Tag gelegt, daß es von Seiten des letzteren ein Verbrechen sei, das eigene Interesse dem Interesse des Nordens vorzuziehen. Während der letzten 60 Jahre wiege die Feindseligkeit das Mißtrauen, die Undankbarkeit der Vereinigten Staaten bei weitem die Proben ihrer Freundschaft und Anhänglichkeit auf.

London, 12. Dec. Die Friedensgesellschaft hat, wie immer, wenn Sturm im Anzuge ist, aus ihrem hiesigen Centralbureau einen Aufruf an alle ihre Zweigvereine und Genossen erlassen, damit diese nach Kräften im Geiste des Vereins thätig sein möchten.

— In dem Befinden des Prinzen-Gemahl ist noch keine Besserung eingetreten, der Zustand des hohen Kranken ist in den letzten Tagen etwas fieberhafter, obgleich keineswegs bedenklich geworden. — Es ist heute das erste Bulletin ausgegeben worden. Es lautet dahin, daß das Fieber keine ungünstigen Symptome zeige, aber sich wahrscheinlich ziemlich lange hinziehen werde.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 14. Dezember.

— Aus Rotterdam vom 11. d. schreibt man der „Köln. Z.“: Bei Calantsrog ist eine sauber gearbeitete Offiziers-Schaluppe angespült worden, in der sich eine Königlich Preuß. Flagge mit dem Namen „Amazone“ vorfand; es unterliegt daher keinem Zweifel, daß diese Schaluppe dem aller Wahrscheinlichkeit nach bei Calais untergegangenen Preußischen Kriegsschiffe angehört hat. — Es sollen sich jedoch 2 Personen (??) auf dem Großmast gerettet haben und vermuthet man, daß dies der Stabssergeant Koritzki, ein ausgezeichneter Schwimmer, und der Commandant des Schiffes Lieut. z. S. I. Kl. Herrmann sein wird. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß das Schiff von hinten übergesegelt ist. — Nach holländischen Blättern war in der Nähe von Helder ein armirtes Schiff gestrandet, dessen Armaturstücke mit F. W. bezeichnet sind, und man zweifelt nicht, daß dies das Wrack der Amazone sei. Die erste Andeutung über die Strandung datirt schon vom 26. November. an welchem Tage aus Huisduinen gemeldet wurde: „Es ist hier das Wrack eines großen Schiffes, bestehend aus einem Theile des Verdecks und der Waffenkammer wie aus mehreren gefundenen Säbeln hervorgeht, angespült.“

— Durch die Stadt verbreitet sich das Gerücht, daß die Amazone nach dem Urtheil von Sachverständigen nicht in dem Maße seetüchtig gewesen, um eine größere Fahrt in dieser Jahreszeit auszuhalten. Es ist zu erwarten, daß dies Gerücht durch eine amtliche Erklärung seine Entkräftung finden werde.

— Die Schrauben-Corvette „Gazelle“ legte gestern N.-M. 2 Uhr an die Königl. Werft und wird innerhalb 8 Tagen abgetackelt werden.

— Der hiesige stenographische Verein beabsichtigt, den Unteroffizieren der hiesigen Garnison Unterricht in der Stenographie zu ertheilen und hat für diesen Zweck schon die nöthigen Schritte bei den hohen Militair-Behörden gethan, welche, wie wir hören, das Unternehmen begünstigen. Bei dieser Mittheilung ergreifen wir sogleich die Gelegenheit, zu berichtigen, daß Hr. Zahlmeister Schmidt in Königsberg, der früher an hiesigem Orte für die Stenographie so außerordentlich thätig gewesen, seinen Unterricht nicht nach der Gabelsbergischen, sondern nach der Stolzeschen Methode ertheilt.

— Von der Kommission, welche von den Stadtverordneten in Stettin ernannt worden war, um die Anlage einer Wasserleitung in dortiger Stadt anzubahnen, war ein Konkurrenzpreis für den besten Plan festgesetzt. Wie wir hören, sind von Sachverständigen verschiedene Arbeiten eingesandt, welche aber sämmtlich von der Kommission für nicht ausführbar erklärt sind. Als die beste Arbeit, in Bezug auf Sauberkeit der Ausführung wurde die des Baumeisters Bernhardt von hier erkannt.

— Am nächsten Dienstag wird Hr. Dr. jur. Neumann im großen Saale des Gewerbehauses einen Vortrag halten, der für Freunde der dramatischen Literatur gewiß viel Anziehungskraft hat, denn das Thema desselben ist der Begriff des Tragischen. Herr Dr. Neumann hat eine höchst umfassende Kenntniß der gesammten dramatischen Literatur und verbindet mit dieser eine scharfe Kritik, und da ihm überdies ein feiner Kunstsinn innewohnt; so darf mit Recht erwartet werden, daß er seine Zuhörer auf das Angenehmste aus dem reichen Schatze seines Wissens unterhalten werde.

— Die Besitzer von Katzen werden in dieser Zeit auf ihre Pfleglinge besonders wachsam sein müssen, da die Felle derselben jetzt sehr gesucht werden. Gestern früh lagen auf dem Eise des Stadtgraben vor dem Jacobsthor 4 ihrer Haut beraubte Katzenleichen.

— Wie wir hören, soll für Swinemünde ein eiserner Lootsenkutter mit Hülfsschraube gebaut werden. Der Kutter soll 35 Pferdekraft haben, 60 bis 70 Fuß lang, 17 Fuß breit sein und circa 22,000 Thaler kosten. Er wird in der Fabrik der Herren Möller und Hollberg in Stettin gebaut werden.

— Die Kreise Obornik und Deutsch-Krone, die an der projektirten Eisenbahnlinie Belgard-Posen sich befinden, haben die freie Hergabe des Grund und Bodens beschlossen. Es fehlen demnach noch die Kreise Belgard, Neustettin und Czarnikau. Die meisten Schwierigkeiten wird wohl der Neustettiner Kreis diesem Unternehmen entgegenstellen, da man weiß, daß die leitenden Persönlichkeiten jenes Kreises gar kein Interesse für irgend eine Eisenbahn zeigen.

Stadt-Theater.

Gestern fand die Aufführung der „Dinorah“ in unserm Theater statt. Bei der großen Beliebtheit, welche diese Tonschöpfung des genialen Componisten sich bereits in der vorigen Saison bei unserem Publikum erworben, konnte es nicht fehlen, daß der Besuch ein sehr zahlreicher war, zumal der Reiz einer neuen Besetzung hinzukam. Was diese anbelangt, so können wir unser Urtheil dahin abgeben, daß sie das in der Ausführung so schwierige Werk dem Publikum mit allem Fleiß zu Gehör brachte und ihm den Kunstgenuß verschaffte, den man in den Werken Meyerbeer's sucht. Die Titelrolle, in welcher Melodieenreiz mit dramatischem Ausdruck in so wunderbarer Weise verbunden sind, wurde von Frl. Nachtigal gegeben. Die junge Künstlerin hatte sich mit ihrer Aufgabe wohl vertraut gemacht und beherrschte ihr vortreffliches Stimmmaterial mit künstlerischem Geschick; ihr Spiel hätte freilich etwas dramatischer sein können. Indessen war ihre äußere Erscheinung poetisch und wirkte sehr günstig. Eine größere Schärfe des dramatischen Ausdrucks war auch dem Spiel des Herrn Neumann zu wünschen, der den Hoël gab; doch entschädigte seine klangvolle Stimme das Publikum für die Mängel des Spiels zur Genüge. Die Leistung des Herrn Zellmann in der Rolle des Corentin war eine ausgezeichnete. Daß dieser Künstler ein vortrefflich geschulter Sänger ist und seine Leistung durch dramatisches Leben und Feuer zu heben im Stande ist, hat er auch schon in andern Rollen früher bewiesen. Als Sackpfeifer Corentin aber war er sowohl im Spiel wie im Gesange von solcher characteristischen Schärfe, daß man ihn zweifelsohne den vorzüglichsten dramatischen Sängern der Gegenwart beizählen darf. Gleichfalls rechtfertigte Herr Fischer-Achten (ein Jäger) die gute Meinung, welche sowohl das Publikum wie die Kritik über ihn hat. Orchester und Chor waren lobenswerth.

Meteorologische Beobachtungen.

13	4	338,39	+ 2,0	SO. still, bez., trübes Wetter.
14	8	336,34	+ 0,6	Süd frisch, bezogen.
	12	335,92	+ 1,9	SSW. do., hell, Horiz. bew

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen am 6. Dezbr.:

J. Nielsen, Malwine, v. Stockholm; und J. Parker Phoebe, v. Reval, mit Ballast. J. Todd, Dampfschiff Southwell, v. Hull, leer.

Producten-Berichte.

Danzig. Börsenverkäufe am 14. Dezember.

Weizen, 65 Last, 132.33pfd. fl. 627½ pr. 85pfd.; 130pfd. fl. 590 pr. 84½pfd.; 129pfd. fl. 580 pr. 83 Pfd. 20 Lth.; 128pfd. fl. 580; 127pfd. fl. 570—572½.
Roggen, 60 Last, fl. 360—366 pr. 125pfd.
Gerste, 15 Last, gr. 119pfd fl. 315, 116.17pfd. fl. 300, 109pfd. fl. 270; kl. 107pfd. fl. 255—258.
Erbsen w., 5 Last, fl. 360—372.

Bahnpreise zu Danzig am 14. December:

Weizen 128—33pfd. fein- u. hochb. 97—105 Sgr.
127pfd. hell 95 Sgr.
124—128pfd. bunt 85—92½ Sgr.
Roggen 125, 126pfd. 60½, 61 Sgr. } pr. 125pfd.
122—124pfd. 60 Sgr.
120pfd. 59½ Sgr.
Erbsen feine 62—64 Sgr.
ord. 52½—57 Sgr.
Gerste 106—110pfd. gr. 41—46 Sgr.
102—110pfd. kl. 38—45 Sgr.
Hafer nach Qual. 22—27 Sgr.
Spiritus 17½ Thlr. pr. 8000 % Tr.

Berlin, 13. Dezember. Weizen 65—83 Thlr.
Roggen 52½ Thlr. pr. 2000pfd.
Gerste, große und kl. 37—41 Thlr.
Hafer 22—25 Thlr.
Erbsen, Koch- und Futterwaare 50—60 Thlr.
Rüböl loco 12 7/12 Thlr.
Leinöl loco 13 Thlr.
Spiritus loco ohne Faß 18—1/24 Thlr. pr. 8000 % Tr.

Königsberg, 13. Dezember. Weizen 80—105 Sgr.
Roggen 56—65 Sgr.
Gerste gr. 40—50 Sgr., kl. 40—46 Sgr.
Hafer 25—32 Sgr.
Erbsen gr. 70—90 Sgr., w. 60—65 Sgr.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Die Hrn. Kaufleute Wolfsohn a. Berlin, Schramm a. Aachen, Melchior a. Braunschweig u. Hammermann aus Liegnitz.

Hotel de Berlin:

Hr. Rittergutsbes. v. Schulz a. Marienfelde. Hr. Gutsbes. Richter a. Rosamen. Hr. Post-Sekretair Falinski a. Königsberg. Hr. Landwirth Wicher a. Flatow. Die Hrn. Kaufleute Meyer a. Basel, Günther a. Schneeberg und Braun aus Cöln.

Walter's Hotel:

Hr. Regierungs-Rath Korn n. Fam. a. Danzig. Hr. Landrath a. D. Pustar a. Hoch-Kelpin. Die Hrn. Gutsbes. Schultz a. Bartel, Rohrbeck a. Adl. Gremblin u. Schröder a. Boyden. Hr. Apotheker Behrend a. Schönbaum. Hr. Rentier Kegel a. Barloszno. Die Hrn Kaufleute Rahn a. Schönbaum, Weßler a. Fürstenwerder Berger a. Leipzig u. Preuß a. Dirschau.

Schmelzer's Hotel:

Hr. Rittergutsbes. v. Hammerstein a. Ziegenort. Hr. Partikulier v. Schöneich a. Laskowitz. Hr. Gutsbesitzer Reuter a. Lauenburg. Hr. Fabrikant Dolchmann a. Remscheid. Die Hrn. Kaufleute Berger a. Glachau u. Müller a. Stettin. Hr. Disponent Lehweiß a. Hamburg. Hr. Mühlenbes. Alster a. Gildenboden. Hr. Agent Rechberg a. Königsberg. Hr. Ober-Inspector Laumstein a. Saalfeld.

Hotel de Thorn:

Hr. Lieut. u. Revier-Verwalter Pauli nebst Frau Gemahlin a. Carthaus. Die Hrn. Gutsbes. Temme a. Wangen u. Böthke a. Posen. Hr. Hofbes. Ostrowski a. Osterwick. Hr. Partikulier Weidemann a. Königsberg, Hr. Privatmann Hartmann a. Stargardt. Die Hrn. Kaufleute Jägel a. Gluchau, Kögel u. Manheimer aus Berlin. Madame Möller a. Kotzborowe.

Hotel d'Oliva:

Hr. Kaufmann Simon a. Bromberg. Hr. Gutsbes. Schulz a. Altfelde. Die Hrn. Oekonomen Frentzel aus Riesenburg u. Oelowski a. Schönberg.

Deutsches Haus:

Die Hrn. Rentier Rahn a. Marienburg u. Ehrhardt a. Memel. Die Hrn. Kaufleute Hirschberger a. Elbing, L'aronge a. Danzig u. Dietrich a. Berlin. Hr. Gutsbes. Lemm a. Kriefkohl.

Bekanntmachung.

Das zum Nachlasse der Schiffseigenthümer **Carl Friedrich Kliezing**'schen Eheleute gehörige Grundstück hierselbst Röpergasse No. 24 der Servis-Anlage u. No. 23 des Hypothekenbuchs soll **am 19. Dezember d. J.**, Nachmittags 3 Uhr, in meinem Büreau Brodbänkengasse No. 28, meistbietend verkauft werden.

Der Hypothekenschein und die Bedingungen können in meinem Büreau eingesehen werden.

Der Justiz-Rath
Bluhm.

Stadt-Theater in Danzig.

Sonntag, den 15. Decbr. (3. Abonnement No. 14.)

Der Verschwender.

Original-Zauber-Märchen in 4 Abtheilungen von Raimund. Musik von Kreutzer.

Montag, den 16. Decbr. (3. Abonnement No. 15.)

Nur eine Seele.

Schauspiel in 5 Akten von Wolfsohn.
Anfang 6 Uhr.

R. Dibbern.

Berlinische Feuer-Versicherungs-Anstalt.

Anträge zur Versicherung von Gebäuden, Mobilien, Waaren und Getreide in der Stadt und auf dem Lande nehmen an:

Herr **Otto Conrad**, Poggenpfuhl 73,
„ **Herrmann Cohn**, Brodbänkengasse 37,
„ **J. J. v. Kampen**, Kalkgasse 6, am Jacobsthor,
„ **J. Mendelsohn**, Vorst. Graben- und Holzgassen-Ecke 6,
In **Zoppot**: Hr. Apotheker **Eckert**,
In **Ohra**: Hr. Schulze **Waage**,
In **Stüblau**: Hr. Deichsecretär **Frohnert**,
In **Sobbowitz**: Hr. Forstsecretär **Rathke**,
In **Dirschau**: Hr. Kaufmann **C. W. Meye**,
In **Neustadt**: Hr. Kreis-Taxator **Hantzsch**,
In **Carthaus**: Hr. Kaufmann **H. Rabow**,
sowie der Unterzeichnete, welcher zur Vollziehung der Policen ermächtigt ist.

Der General-Agent
Alfred Reinick,
Hundegasse No. 90.

Einem hochverehrten Publikum erlaube ich mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich hier selbst meinen

Glas-Bazar

nebst Atelier, verbunden mit einer **reichhaltigen Stereoskopen-Sammlung**, sowie ein antikes höchst wunderbares **Oelgemälde** im obern Lokale des Hauses **Langen Markt No. 20**, dicht neben dem früheren **Hôtel du Nord** jetzt **Preußischen Hof** am **Sonntag**, den **15. d. M.** eröffnen werde.
Alles Nähere werden die Zettel besagen.

A. Wege,
Glas-Künstler.

Die gediegenen und allgemein beliebten Bücher aus dem

Jugendschriften-Verlag

von **Winckelmann & Söhne** in **Berlin**, sind stets vorräthig in allen Buchhandlungen, in **Danzig** bei: **S. Anhuth, E. Doubberck, L. G. Homann, Kabus'sche Buchhandlung, L. Saunier, F. A. Weber.**

---

74. Langgasse. W. Schweichert. 74. Langgasse.

empfiehlt
das wahrhaft ächte **Kölnische Wasser** von

Johann Maria Farina

gegenüber dem Jülichs-Platz.

Eau de Cologne Double von

Maria Clementine Martin Klosterfrau.

Größtes Lager von **nur** ächten und stets frischen

Englischen und Französischen Parfümerien.

74. Langgasse. W. Schweichert. 74. Langgasse.

Langgasse 68.

Große

Weihnachts-Ausstellung und Ausverkauf

eines

Berliner Commissions-Lagers

mit feinen

Galanterie- und Leder-Waaren,

aufgestellt im hintern Theile des Ladens bei Herrn **Harms.**

Die Mannigfaltigkeit und Billigkeit wird Jeden überraschen und Gelegenheit geben, seinen Bedarf hier einzukaufen.

Langgasse 68. **Langgasse 68.** **Langgasse 68.**

Festgeschenk für die Jugend.

Hellenischer Heldensaal

oder: **Geschichte der Griechen**

in Lebensbeschreibungen nach den Darstellungen der Alten von **Ferdinand Baeßler**, Prediger.

Mit 32 Illustrationen.

2 Bände. 62 Bogen 8. In Kattun gebunden Preis 2⅔ thlr., elegant in Leder und Goldschnitt Preis 4¼ thlr.

Léon Saunier,
Buchhandlung
für deutsche und ausländische Literatur.
In Danzig: Langgasse 20.
In Elbing: Alter Markt 38.

Gelegenheits-Gedichte aller Art,

fertigt **Rudolph Dentler**, 3. Damm 13.

Mannory's Hôtel garni in Berlin,

Mohrenstraße No. 29 u. 30,
allen Reisenden als gut in jeder Hinsicht empfohlen werden.

Ratten, Mäuse, Wanzen (nebst **Brut**), **Schwaben, Franzosen** rc. **vertilge mit 2jähriger Garantie.** Auch empfiehlt seine **Medicamente zur Vertilgung des Ungeziefers.**

Johannes Dreyling,
Kaiserl. Königl. Russ. Kammerjäger,
Tischlergasse No. 20, 1 Tr. hoch.

Ein junger Mann

findet eine Stelle als **Lehrling**,
Comtoir Hundegasse 70, parterre.

Ein Ladenlokal nebst Wohnung ist **Holzmarkt und Breitesthor-Ecke**, der sehr guten Lage wegen zu jeden Geschäft geeignet, besonders zur **Seif- und Licht-Niederlage**, von Ostern ab zu vermiethen.

Näheres **Holzmarkt No. 18**,
Alex. van der See.

Struwwelpeter oder lustige Geschichten und drollige Bilder. 18 Sgr.
König Nußknacker u. der arme Reinhold. 21 Sgr.
Sprechende Thiere mit 18 col. Bildern. 25 Sgr.
Neue sprechende Thiere, eine komische Kinderschrift. 25 Sgr.
Arche Noah u. alles was darin gewesen ist. 25 Sgr.
Reise ins Märchenland von Horwitz. 25 Sgr.
Till Eulenspiegel's lustige Streiche. 25 Sgr.
Im Wald, auf Hof und Feld. 1 Thlr.
Paradiesgarten. 1 Thlr.
Das Kind und seine liebsten Thiere. 1 Thlr.

werden aus meinem großen Jugendschriften-Lager als ganz besonders gediegen und preiswürdig bestens empfohlen.

S. Anhuth, Langenmarkt 10.

In *L. G. Homann's*

Kunst- und Buchhandlung in Danzig, **Jopengasse 19** sind zu haben, folgende

neue, elegante u. wohlfeile Ausgaben

George Hesekiel'scher Schriften für den Weihnachtstisch.

George Hesekiel, Der Patricier und sein Haus. 3. Aufl. 3 Bde. 1½ Thlr. — Die Stadtjunker. Eine Ulmische Geschichte. 3 Aufl. 2 Bde. 1 Thlr. — Die Zunftgenossen. Eine Augsburgische Geschichte. 3 Aufl. 2 Bde. 1 Thlr. — Graf d'Anethan d'Entragues. 3 Aufl. 4 Bde. 2 Thlr. — Ein nachgeborener Prinz. 3 Bde. 2. Aufl. 2 Thlr. — Vor Jena. Aufzeichnungen eines Preußischen Offiziers. 2 Bde. 2 Aufl. 2 Thlr. — Ein Graf von Königsmarck. 3 Bde. 4 Thlr. — Krummensee. 6 Bde. 9 Thlr. — Von Jena nach Königsberg. 4 Bde. 4 Thlr. — Bis nach Hohenzieritz. 3 Bde. 4 Thlr.

George Hesekiel ist der jetzt in vornehmen Kreisen hochgefeierte Dichter und seine Werke zählen mit zu den vortrefflichsten derartigen Schriften der Jetztzeit.

Verlag von Otto Janke in Berlin.

Zu Weihnachtsgeschenken

empfiehlt die Verlagshandlung v. Franz Duncker in Berlin

Andersen's Bilderbuch ohne Bilder.
Deutsch von F. de la Motte-Fouque.
Min.-Ausg. 4. Aufl. Eleg. geb. in Goldschn. 20 sgr.

Geibel, E., König Sigurd's Brautfahrt.
Eine nordische Sage.
Min.-Ausg. Eleg. geb. mit Goldsch. 15 sgr.

Goltz, Bog., Buch der Kindheit.
Min.-Ausg. 2. Aufl. Eleg. geh. 1⅓ thlr., eleg. geb. m. Goldschn. 1 thlr. 20 sgr.

le Grave, Agnes, Dichtungen.
(August Boeckh gewidmet).
Min.-Ausg. Eleg. geh. 25 sgr.

Widemann, A., Am warmen Ofen.
Eine Weihnachtsgabe. Min.-Ausg. 2. Anfl.
Eleg. geh. 27 sgr., eleg. geb. m. Goldschn. 1⅓ thlr.

Widemann, A., Für stille Abende.
Erzählungen. Min.-Ausg.
Eleg. geh. 1 thlr., eleg. geb. m. Goldschn. 1½ thlr.

Vorräthig sind dieselben bei

Léon Saunier,
Buchhandlung
für deutsche u. ausländische Literatur
Langgasse 20, nahe der Post.

Im Verlage von **Joh. Urban Kern** in **Breslau** ist soeben erschienen und bei uns zu haben:

Norbert Dujardin.

Von Ida v. Düringsfeld.

8. Velinpapier. geh. Preis **25** Sgr.

Die beliebte Verfasserin von „Schloß Goczyn" bringt hier in anziehender Darstellung ein lebendiges Bild aus der Gegenwart. Die Handlung entwickelt sich in spannender Weise; eigenthümliche Charakterschilderungen werden vorgeführt, die den Leser fesseln und angenehm unterhalten.

Léon Saunier,
Buchhandlung
für deutsche und ausländische Literatur.
Langgasse 20, nahe der Post.
In Elbing: Alter Markt 38.

Zu Weihnachtsgeschenken

empfehle **mein Lager von Briefbogen** mit folgenden **Damen-Vornamen:**

Adele — Adeline — Adelheide — Adelaide — Adolphine — Agathe — Agnes — Albertine — Alwine — Alma — Amanda — Amalie — Anna — Antonie — Angelika — Auguste — Bertha — Bernhardine — Betty — Cäcilie — Catharina — Caroline — Camilla — Charlotte — Clara — Clementine — Cölestine — Dorothea — Doris — Elsbeth — Eleonore — Elisabeth — Elise — Emma — Emilie — Ernestine — Fanny — Flora — Franziska — Friedericke — Gertrude — Hedwig — Helene — Henriette — Hermine — Hulda — Ida — Jenny — Johanna — Josephine — Julie — Laura — Lina — Luise — Lucie — Malwine — Maria — Marianne — Margaretha — Martha — Mathilde — Minna — Natalie — Olga — Ottilie — Pauline — Rosa — Thekla — Rosalie — Selma — Sophie — Therese — Valeska — Wilhelmine.

Edwin Groening.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.